Georg Gerhard Schrimpf (1889–1938)

Vom Zuckerbäcker zur neuen Sachlichkeit

Die Bilder von Georg Schrimpf strahlen eine ungeheure Ruhe aus – diese steht im Gegensatz zu seinem rastlosen Wanderleben. Der Autodidakt eignete sich einen ganz eigenen Stil selbst an und wurde zu einem der wichtigsten Vertreter der neuen Sachlichkeit.

Georg Schrimpf wurde 1889 in Lochhausen bei München geboren und verlebte unter seinem strengen Stiefvater eine freudlose Kindheit. Als Schüler war er ein guter Zeichner mit Vorliebe für Indianerbilder. Seinem großen Wunsch, Dekorationsmaler zu werden, wurde nicht stattgegeben. Und so machte er eine dreijährige Lehre als Zuckerbäcker – täglich von morgens fünf bis abends um zehn Uhr. Danach ging er unter vielen Entbehrungen in einer krisengeschüttelten Zeit auf Wanderschaft durch Deutschland (Regensburg, Nürnberg, Düsseldorf), die Niederlande (Rotterdam) und Belgien (Brüssel), wo er sich als Kellner, Koch und Bäcker verdingte. In Wien wurde er arbeitslos. Zweimal fuhr er in dieser Zeit völlig mittellos und verwahrlost nach Hause zu seiner Mutter, die ihn dann vor seinem Stiefvater verstecken musste. 1913 zog er nach München und errichtete mit einer kleinen Erbschaft ein Atelier. Die einzige künstlerische

Georg Schrimpf „Schweinehirt“ (1923)

Ausbildung brach er nach acht Tagen ab und entwickelte sich als Autodidakt.

Ab 1911 entstand eine enge Freundschaft zu dem damaligen Bäckergehilfen und späteren Schriftsteller Oskar Maria Graf, der Schrimpf als eigenwillige, aber auch eigenständige Persönlichkeit beschrieb. Er unterstützte seine Malerei und vermittelte ihn an den Kunstmäzen Herwarth Walden in Berlin. Schrimpf war 1915 nach Berlin gezogen und schon bald gehörte der noch unbekannte junge Maler zum Kreis der Expressionisten um die berühmte Galerie „Sturm“. Nach der erfolgreichen Ausstellung seiner Gemälde erfuhr er erstmals eine Wertschätzung seiner künstlerischen Versuche.

Dort lernte Schrimpf auch die Malerin Maria Uhden (1892–1918) kennen, die er 1916 heiratete. Zwei Jahre später starb sie mit nur 26 Jahren bei der Geburt des Sohnes Markus, der auf dem „Selbstbildnis mit Sohn“ (1932) wiedergegeben ist (Abb. oben). Danach entstanden zahlreiche Bilder, welche die traumatisch erfahrene Mutter-Kind-Thematik aufgriffen. 1921 heiratete er erneut. Sein zweiter Sohn Peter wurde 1924 geboren. Mit der Familie verbrachte Schrimpf drei Monate auf Sizilien, wo Bilder von Menschen in der südliche Landschaft entstanden.

Seine Bilder waren Mitteilungen

Man weiß nicht, wer die beiden Kinder auf der Treppe sind (auf dem Titelbild dieser Ausgabe). Schrimpf hat sie in der ihm typischen Art dargestellt: einfach, schlicht, realistisch und etwas naiv.

Georg Schrimpf „Selbstbildnis mit Sohn“ (1932)

Sonst malte er konturbetonte, mehr plastisch modelliert erscheinende Personen, meist junge Frauen und kindlich wirkende Mädchen ohne Details. Sein Sohn Markus schrieb später über seinen Vater: „Auch konnte er stundenlang spielende Kinder beobachten; besonders fesselte ihn dabei die noch kindliche Anmut junger Mädchen.“ Er fand dabei einen für ihn besonderen Stil, mit dem er seinen inneren Eindruck wiedergeben wollte. Nach den früheren Tierdarstellungen bevorzugte er nun Menschen in ländlicher Umgebung oder am Fenster, auf dem Balkon oder im Raum. Oft sind es Rückenfiguren, welche den Betrachter aufzufordern scheinen, selbst in die unberührte Natur zu schauen. Mehrfach erscheint das Thema des Schlafenden. Dieses steht im Gegensatz zu seiner eigenen lebenslangen Unstetigkeit.

1932 bekam Schrimpf einen Freiplatz an der Deutschen Akademie in Rom und wurde ein Jahr später an die Hochschule für Kunsterziehung in Berlin und 1934 zum Professor berufen. 1937 erfolgte die Beurlaubung aus dem Lehramt, nachdem 33 seiner Bilder aus deutschen Sammlungen als „entartete Kunst“ entfernt worden waren. 1938 entließ man ihn und es folgte die Aberkennung des Professorentitels wegen seiner vorübergehenden Mitgliedschaft in der KPD. Am 19. April erlag er mit 49 Jahren einem Herzschlag. Dr. Joachim Gunkel